DER TEXT DER MANI-ZITATE IN DER SYRISCHEN ÜBERSETZUNG DES TITUS VON BOSTRA

VON

PROF. A. BAUMSTARK

Die folgenden Seiten bedeuten einen bescheidenen Palmzweig auf ein frisches Grab.

In seiner wohl letzten, erst nach seinem Tode im Druck erschienenen Arbeit[1] hat R. Reitzenstein die Vermutung ausgesprochen, daß für die griechischen Mani-Zitate des Titus von Bostra die in einer Hs. vom J. 411 vorliegende syrische Übersetzung statt einer Rückübersetzung den original-aramäischen Wortlaut ihrer Grundlage biete[2]. In ähnlichem Sinne hatte er sich mir gegenüber brieflich am Vorabend der Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen geäußert, in welcher jene Arbeit vorgelegt wurde[3]. Der Gedanke schien mir alsbald im höchsten Grade beachtenswert. Hatte ich doch selbst fast gleichzeitig die Beobachtung gemacht, daß der syrische Übersetzer des Titus für dessen Evangelienzitate den entsprechenden syrischen Wortlaut des Diatessarons eingesetzt hat[4]. Zu einer denn auch sofort ins Auge gefaßten exakten Nachprüfung des Sachverhaltes ließen Monate drückendster Sorgen und schwersten Herzeleides im Schoße der Familie mich zunächst nicht die

[1] *Eine wertlose und eine wertvolle Überlieferung über den Manichäismus: Nachrr. von d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-Histor. Klasse 1931.* S. 28—58.

[2] S. 50. Ak. 1: „Den syrischen Wortlaut Manis wird uns vermutlich die syrische Übersetzung geben."

[3] Brief vom 22. Januar 1931: „Alles spricht dafür, daß die syrische Übersetzung hier richtig die Worte der syrischen Manichäerbibel wiedergibt und ihren Text kennt."

[4] Darüber nach meiner brieflichen Mitteilung andeutungsweise Reitzenstein a.a.O. S. 55. Es ist allerdings seltsam, daß hier, obgleich ich ausdrücklich das Diatessaron nannte, reichlich unbestimmt von einer „derPeschitta" „ähnlichen, uns verlorenen, aber einheitlichen Quelle" die Rede ist, auf die ich „die neutestamentlichen Zitate" der Titus-Übersetzung zurückführe.

Ruhe finden. So ist der Verfasser des Buches über *Das iranische Erlösungsmysterium* heimgegangen, bevor das Ergebnis dieser Nachprüfung ihm die stolze Freude gebracht hätte, seine hochbedeutsame Vermutung voll bestätigt zu sehen, denn — um es gleich vorwegzunehmen — tatsächlich besitzen wir in den Zitaten der syrischen Übersetzung des Titus zweifellos für den griechisch erhaltenen Teil der 4 BB. κατὰ Μανιχαίων, in einem Umfang von mehr als zwei Seiten der Lagardeschen Ausgabe aramäischen Originaltext einer Mani- oder Manichäerschrift und sind in der merkwürdigen Lage, die griechischen Zitate auf Treue und Zuverlässigkeit an diesen unschätzbaren Bruchstücken nachprüfen zu können.

Bei dem Nachweise der Richtigkeit dieses Satzes darf von dreierlei als gesichertem Tatbestande ausgegangen werden[1]. Das von Titus zitierte manichäische Schriftwerk ist ein sprachlich syrisches gewesen und von ihm unmittelbar in dieser seiner sprachlichen Urform benutzt worden: was als dessen Aussage referiert wird, sagt nach I 17(10,13) Mani τῇ Σύρων φωνῇ χρώμενος. Die Mitteilungen aus dieser Quelle erheben grundsätzlich den Anspruch der Wörtlichkeit: αὐτῇ λέξει nach I 19 (11, 30); 21 (12, 22), πρὸς λέξιν nach III 4 (68,9f.) so, wie wir nun beim Griechen lesen, stand dort geschrieben. Aber solche Wörtlichkeit ist doch keine unbedingte, sondern der im Banne griechischer Kunstprosa stehende christliche Bischof hat sich immerhin erlaubt, das „barbarische" „Altweibergeschwätz" seiner Vorlage in wenigstens etwas gefälligere Form zu bringen: εἰ γὰρ καὶ μὴ τούτοις γε τοῖς ῥήμασιν, ἀλλά γε ταῦτα βούλεται λέγειν, ἅπερ εὐσχημονέστερον πάνυ γε πρὸς ἡμῶν εἴρηται, wird I 17 (10, 9ff.) ausdrücklich bemerkt.

Handelte es sich nun in der syrischen Übersetzung bezüglich der Zitate um eine Rückübertragung aus dem Griechischen, so müßte naturgemäß das Verhältnis zum griechischen Text hier wesenhaft dasselbe sein wie bei den eigenen Darlegungen des Titus. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr ist eine Diskrepanz zwischen syrischer und griechischer Fassung hier in unverkennbar größerer Stärke zu beobachten. Besonders zeigt dabei das

[1] Ich zitiere im folgenden nach Seite und Zeile der griechischen Ausgabe Lagardes, wo es sich um Textvergleichung handelt, unter Beifügung der durch = angeschlossenen Angabe von Seite und Zeile der syrischen.

Syrische im Gegensatz zur sonstigen Sachlage vielfach einen ungleich idiomatischeren Charakter. Das gilt nicht nur im allgemeinen, wo die Feststellung immerhin Sache eines mehr oder weniger subjektiven Erfühlens imponderabler Werte sein möchte. Mindestens eine fast kleinliche, aber gerade darum überaus bezeichnende Einzelheit, die eine denkbar strengst objektive, weil geradezu statistische Erfassung gestattet, ist da zunächst zu konstatieren. Wie gesagt entfallen auf die Mani-Zitate bis zum Abbrechen des griechischen Textes zusammengerechnet mehr als zwei Seiten, genauer rund 80 Zeilen der Ausgabe der syrischen Übersetzung. Auf diesem doch immer noch recht beschränkten Raume begegnet nun, wenn ich richtig gezählt habe, nicht weniger als 94 mal das fast parasitisch der Rede eingefügte ܠܡܐ (nämlich), das anderweitig in der Titusübersetzung kaum hervortritt. Mag dabei auch die Feststellung Nöldekes[1] zu berücksichtigen bleiben, daß der Gebrauch dieser Partikel besonders bei Wiedergabe fremder Gedanken beliebt sei, so genügt diese doch kaum zur Erklärung des merkwürdigen Befundes. Mindestens teilweise muß dieser vielmehr wohl auf eine ganz individuelle — man möchte schon sagen — Unart eines syrischen Kontextes zurückgeführt werden, dem also der Übersetzer seine Gestalt der Zitate entliehen hätte.

Höchst instruktiv ist weiterhin die Verschiedenheit, — um nicht zu sagen: Gegensätzlichkeit — der Haltung, welche die syrische Übersetzung in Titus-Text und Mani-Zitaten einem bestimmten griechischen Begriff gegenüber einnimmt. Es ist derjenige des ἀγένητον. Im Titus-Text wird das Adjektiv ἀγένητος mit strenger Konstanz durch das Substantiv ܩܕܡܝܐ (<Ur>wesen) wiedergegeben, so nicht weniger als sechsmal in den beiden Kapp. I 8 (4, 34, 37; 5, 1 = 6, 22; 29; 31) und 9 (5, 16; 68 f. = 7, 14; 17 f.). Diese Wiedergabe entspricht denn auch allgemeinerem Sprachgebrauche syrisch-griechischer Übersetzungsliteratur[2]. In den Mani-Zitaten erscheint demgegenüber ἀγένητος dreimal, und jedesmal ist die syrische Entsprechung eine andere. Gleichfalls das einfache

[1] *Kurzgefaßte syrische Grammatik* 2. Aufl. Leipzig 1898 S. 98.

[2] Vgl. R. Payne Smith, *Thesaurus Syriacus* Sp. 174. Andere griechische Entsprechungen sind αὐτογενέθλιος und ἀΐδιος. Der Gegensatz in original syrischen Texten ist ܓܝܢܐ (Gewordenes).

ܟܝܢܐ (<Ur>wesen) steht I 1 (1, 11f. = 2, 11): ἀγένητον ἀγενήτῳ > ܟܝܢܐ ܠܐܕܝܠ ܟܝܢܐ (<Ur>wesen gegenüber <Ur>wesen). Eine wörtliche Umschreibung entspricht I 5 (4, 18 = 6, 3): ἀγένητα > ܕܠܐ ܗܘܘ ܠܗ ܐܝܟ ܟܝܢܐ (<Ur>wesen sind sie, die nicht geworden sind). Endlich steht I 1 (1, 15 = 2, 14f.) dem kurzen καὶ συμπεπληρωμένην τὴν οὐσίαν καὶ ἀγένητον gegenüber das ungleich breitere, aber auch ungleich mehr besagende ܕܐܝܟ ܟܝܢܐ ܕܠܐ ܠܗ ܕܥܒܕܐ ܕܡܬܥܒܕ ܕܠܐ ܠܗ ܕܥܒܕ ,ܕܡ ܟܝܢܬܗ ܕܡܬܟܢܫܐ (und etwas Insichabgeschlossenes ist es seiner Wesenheit nach, entsprechend <der Tatsache>, daß es mit nichten im Sinne eines Gemachtwerdens gemacht wurde). Auch in diesem Falle müßte, wenn der syrische Zitatentext von dem Übersetzer selbst durch Rückübertragung geschaffen wäre, unbedingt ein Festhalten an dessen sonstigem Wortgebrauche erwartet werden. Warum er von demselben I 1, 1, 11f = 2, 11 bezw. 1, 15 = 2, 14f.) überhaupt abgewichen, und vollends, warum er hier dann wieder zweimal sich verschieden ausgedrückt haben sollte, bliebe unter jener Voraussetzung schlechterdings unverständlich. Begreiflich wird der Befund nur, wenn es sich in den Zitaten eben nicht um eine dreifache verschiedene Wiedergabe von ἀγένητος, sondern im Gegenteil darum handelt, daß bei Titus drei verschiedene Begriffe des durch die Übersetzung bruchstückweise erhaltenen aramäischen Originals in einheitlichem ἀγένητος zusammengeflossen waren. Nur an der zweiten der drei Stellen, I 6 (4, 18 = 6, 3) hätte es sich dann auch wirklich um denjenigen des Nichtgewordenseins gehandelt. An der ersten I 1 (1, 11f. = 2, 11) wäre entsprechend dem Wortgebrauche syrisch-griechischer Übersetzungstechnik durch ἀγένητον ein originales ܟܝܢܐ (<Ur>wesen) wiedergegeben, das richtiger bei Augustinus in seinen lateinischen Zitaten der *Epistola Fundamenti*[1] mit *substantia*, im *K.al-Fihrist*[2] und anderen arabischen Quellen[3] durch كون (Sein) übersetzt wird. Das drittemal I 1 (1, 15 = 2, 14f.) aber hat dann ganz offensichtlich ein kürzend-glättender grie-

[1] *Contra epist. Manichaei* cap. 13 (Migne *PL.* XLII Sp. 182): „*Haec quippe, inquit, in exordio fuerunt. duae substantiae*".

[2] Ag. Flügel I S. 329 Z. 3: مبدأ العالم كونين (der Anfang der Welt sind zwei Sein), Licht und Finsternis.

[3] Z. B. Agapius von Mabbug, *K. al-Unwan* (Ag. A. Wasiliew II S. 78 = *PO.* VII S. 534): لم يزل كونان (unaufhörlich existieren zwei Sein).

chischer Ausdruck eine ganz bestimmte Feinheit des originalen Gedankenganges verwischt, der in dem „Nichtgemachtsein" — nicht schlechthinigem Ungewordensein — auch des Bösen das „Insichabgeschlossensein" seiner Wesenheit begründet sieht. Das trifft aber nur zu, wenn eben von einem Nichtgemachtsein im Sinne eines Nichtzusammengesetztseins aus Teilen, nicht bloß von Ungewordenheit die Rede ist, weshalb denn auch gerade dieser Begriff dadurch unterstrichen erscheint, daß zum Verbum Finitum, nach Art des hebräischen Inf. Absol., bzw. einer arabischen *maṣdar*-Konstruktion der Infinitiv verstärkend hinzutritt.

Wie hier erweist sich sodann der syrische Text der Zitate bei genauerem Zusehen dem griechischen gegenüber noch mehrfach als um bestimmte und mitunter sehr charakteristische Elemente reicher, von denen es durchaus unglaubhaft ist, daß sie etwa erst durch den syrischen Titusübersetzer bei einer Rückübertragung aus dem Griechischen eingeführt worden sein sollten. Ein erstes weiteres Beispiel bringen sofort I 6 (4, 16ff. = 5, 35ff.), die monumentalen Einleitungsworte: Ἦν θεὸς καὶ ὕλη, die eine ganze Reihe manichäischer Schriftwerke eröffneten[1]. Dem einfachen καὶ entspricht hier syrisch ein steigerndes ܐܦܢܐ (und auch), das ebenso diskret als wirkungsvoll das Entscheidende des dualistischen Charakters der manichäischen Fundamentalverkündigung betont. Niemals hätte ein Übersetzer nachträglich eine derartige Feinheit aus dem griechischen Wortlaut des Titus herausgelesen. Umgekehrt stand für eine griechische Wiedergabe eben nur das zwangsläufig sie verwischende bloße καὶ zu Gebote, wenn nicht zu schwerfälliger Umschreibung durch ein οὐ μόνον... ἀλλὰ καί gegriffen werden wollte.

Ähnliche Verwischung eines schärfer bezeichnenden syrischen Ausdruckes folgt dann alsbald noch einmal I 6 (4, 12f = 6, 2f.):

[1] Das gewährleistet das ἄρχεται παντάχοῦ des Titus. Auf diesen mehrfachen gleichlautenden Anfang von Mani-Schriften geht es wohl auch, wenn entsprechend Agapius a. a. O. betont, daß Mani „unaufhörlich" die Lehre von den beiden Urwesen vortrage (usw. وهذا الذى كتب اصبر وانه عليه لم يزل وهو). Als unzulässig erweist nunmehr die syrische Übersetzung, wenn sie den Urtext des Titus-Zitats bietet, eine Verbindung des Πανταχοῦ als ersten Wortes des Zitats selbst mit dem folgenden, wie sie M.-A. Kugener und Fr. Cumont, *Recherches sur le Manichéisme*, II. III. Brüssel 1912 S. 154 in ihrer Interpungierung der Stelle vollziehen.

ὡς κατὰ μηδὲν ἐπικοινωνεῖν θάτερον θατέρῳ > ܗܘܝ ܕܬܪܝܗܘܢ ܡܬܦܠܓܝܢ ܠܗ ܥܡܗ ܕܠܝܬ ܠܗ ܫܘܬܦܘܬܐ (und auch nicht in irgend etwas ist einem von ihnen Gemeinschaft mit seinem Genossen). Einige andere Fälle verwandter Natur bedürfen kaum einer Erläuterung und seien deshalb in aller Kürze einfach angeführt: I 1 (1, 13 = 2, 12f): καὶ οὔποτε μὴ οὐχὶ πράγματα παρεχομένην > ܕܠܐ ܡܛܪܕܐ ܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܕܗܘܐ ܠܗ ܕܠܐ ܡܛܪܕܐ ,ܡܛܪܕܐ (und das auch von jeher nicht ruht, so daß es jenes nicht belästigte), I 17 (9,23, = 12, 34): προσέκισσησε ὡς ἐρασθεῖσα > ܕܡܬܚܒܪ ܠܗ ܒܚܘܒܐ ܕܣܓܝܐ ܕܪܚܡܐ (sich ihr angeheftet hat in Begierde vieler Liebe), ebenda (9, 26 = 13, 4f): οὐ γὰρ ἂν προυνόησεν ἡ κακία > ܠܐ ܓܝܪ ܡܨܝܐ ܕܢܗܘܐ ܠܗ ܕܒܝܫܬܐ ܕܢܨܛܪ ܠܗ (denn nicht hätte das Böse vermocht vorzusorgen), III 5 (68, 13 = 83, 31f.): ἅπαξ ἁπλῶς =) ܚܕ ܙܒܢ ܕܟܠܗ ܙܒܢ (einmal wie auch immer), III 7 (69, 22f. = 85, 8f.): ἀθανασίαν ἀπολαβεῖν > ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ ܡܬܚܝܘܬܗ ܕܢܚܘܪ (daß er seine Unsterblichkeit nicht verliere), ebenda (69, 25 = 85, 11): εἰς ἀεὶ τὴν ἀθανασίαν ἔχειν ܕܢܗܘܐ ܠܥܠܡ ܕܥܠܡ ܡܬܚܝܐ ܕܚܝ (daß er allzeit in Ewigkeit unsterblich werde). Überall berührt hier der vollere oder doch bezeichnendere syrische Ausdruck als ursprünglich, während der verflachende griechische in der Richtung jenes in der Rhetorenschule wurzelnden εὐσχημονέστερον-Redens liegt, zu dem wir Titus für seine Zitierungsweise sich bekennen sahen.

Ganz vereinzelt liegt demgegenüber eine stärkere Bedeutungsgesättigtheit allerdings einmal auch auf der Seite des griechischen Ausdrucks I 19 (11, 39f. = 15, 33) μέχρι οὗ τὸ φῶς ὀψέ ποτε ἐφώρασαν > ܕܚܙܘ ܠܗ ܢܗܝܪܐ ܕܢܗܘܐ ܠܗ ܐܝܟܐ (bis sie nachher das Licht sahen). Aber hier macht eben zugleich auch umgekehrt die hier auf syrischer Seite liegende farblosere Ausdrucksweise sachlich den Eindruck der Ursprünglichkeit, und aus dem fast hämisch klingenden ὀψέ ποτε scheint polemische Tendenz des christlichen Zitators zu sprechen.

Eine geschlossene kleine Gruppe von Fällen bemerkenswerter größerer Bestimmtheit des syrischen Ausdrucks bilden diejenigen, in welchen es sich um eine Emanation handelt, deren Charakter durch ihn gegenüber flachem griechischem Genetivverhältnis klarer herausgestellt wird: I 17 (9, 26 = 13, 2f.): τῆς....

δυνάμεως τοῦ ἀγαθοῦ > ܕܝܠܗ ܕܛܒܐ ,ܕܢܘܗܪܐ . . . . ܕܚܝܠܐ (der Kraft . . . die vom Guten ist), 24 (14, 36 = 19, 26) ἀποσταλεῖσαν δύναμιν τοῦ ἀγαθοῦ ܚܝܠܐ ܕܛܒܐ ܕܐܬܫܕܪ ܠܘܬ (gesandt wurde eine Kraft vom Guten), 29 (17, 37 = 23, 13) ἡ ἀποσταλεῖσα τοῦ θεοῦ δυναμις > ܐܬܫܕܪ ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ ܠܘܬ ܗܘ (jene Kraft, die von Gott gesandt wurde). Der syrische Ausdruck wirkt hier um so bezeichnender, weil in ihm der Begriff des bloßen „vom" im Sinne der Herkunft oder der tätigen Person beim Passiv mit demjenigen geradezu eins „aus dem" zusammenfällt.

Von einigen letzten Fällen zeigt dann ein jeder sein individuelles und — man kann wohl sagen — jeweils besonders charakteristisches Gesicht. So ist syrisch das Element eines sichtlich auf Früheres zurückgreifenden Wahrens des Zusammenhanges zu beobachten, wenn es I 17 (9, 8 = 12, 30) statt des unbestimmten δύναμιν ἀποστέλλει τινά ἢ heißt ܐ ܗܘ ܕܫܕܪ ܐܢܘܢ (sandte jene seine Kraft, die). Dem nominalen Ausdruck εἰς ἀκούσιον τῇ ὕλῃ σωφρονισμόν steht ebenda (9, 19f = 12, 30) der verbale gegenüber: ܕܢܬܟܢܘܢ ܠܘܬ ܡܬܚܙܐ ܕܢܬܟܢܘܢ ܠܘܬ ܕܢܬܟܢܘܢ (damit nichtwollentlich die Hyle einer Beschämung und Besserung unterzogen werde). Das könnte zunächst ziemlich belanglos sein, ja es könnte an und für sich gerade hier fast scheinen, als berühre das Syrische wie eine umschreibende Übersetzung des Griechischen. Aber von entscheidender Bedeutung ist nun, daß das folgende ὃ δὴ καὶ γέγονεν = ܗܘܐ ܕܗܘܐ ܐܦ ܡܢ (was auch geschah) sich im ersteren ganz unvergleichlich natürlicher anschließt als im letzteren[1]. Wenn ferner I 21 (12, 29 = 16, 29f.) dem kurzen πολλοὶ ὄντες ἐπεστρατεύσαντο gleichfalls der Doppelausdruck entspricht: ܕܐܬܟܢܘܢ ,ܡܠܚܡܐ ܠܘܬ ܐܬܟܢܘܢ ܟܝܢܐ ܗܘܘ ܣܓܝܐܐ (und weil sie viele waren, versammelten sie sich gegen es um Krieg zu führen), so wird das Motiv eines Hereinziehens der Viel-

[1] Völlig ausgeschlossen ist im Griechischen allerdings nur eine Beziehung des Zusatzes auf das unmittelbar vorangehende substantivische σωφρονισμόν selbst. Wohl nur zur Not könnte man ihn immerhin mit dem schon merklich entfernteren δέλεαρ ἐσομένην in Verbindung bringen, so daß er besagen sollte, nicht der σωφρόνισμός der Hyle, sondern das zum Köder der Hyle Werden der vom Guten emanierten Licht-δύναμις sei denn auch wirklich eingetreten. Aber weit verständlicher ist doch jedenfalls der im Syrischen sich ergebende Anschluß an ein verbales Äquivalent des εἰς σωφρονισμόν.

heit der Archonten der Hyle so recht eigentlich erst im Zusammenhang mit dem Begriff ihres Sichversammelns, d. h. eben wieder auf Grund des syrischen Textes verständlich.

Nicht weniger als dreimal begegnet eine durch ihre Stärke besonders merkwürdige Diskrepanz zwischen einem allgemeineren griechischen und einem bestimmteren syrischen Ausdruck. Zunächst heißt es I 17 (9, 23 = 12, 34) statt ἐδέθη τροπόν τινα ὥσπερ θηρίον mit einer sogar doppelten größeren Bestimmtheit: ܪܡܝܐ ܕܐܬܬܪܟܬ ܡܢ ܬܚܘܬܐ (sie wurde gebunden in der Weise eines Reptils). Wenigstens die Entsprechung von ܪܡܝܐ (Reptil) und allgemeinem θηρίον kehrt dann aber wenige Zeilen später (9, 34 = 13, 11) und I 29 (17, 38 = 23, 12f.) d. h. überall wieder, wo nochmals auf das manichäische Bild von einer wie durch ἐπῳδή erfolgenden „Einschläferung" der Hyle durch Mächte des Lichtes Bezug genommen wird.

Gleiche Stärke einer ähnlichen Diskrepanz in einem einzelnen Worte ist vielleicht nur noch einmal, hier dann aber in Verbindung mit sogar noch zwei weiteren Diskrepanzelementen zu beobachten, nämlich I 17 (10, 8 = 13, 23) πληρουμένη ἐκ τῆς κατεχομένης οὐσίας > ܡܢ ܗܢܐ ܡܠܝܐ ܗܘܐ ܕܐܬܬܪܟܬ (es füllt sich der Mond aus jener Kraft, die hier gefangen <ist>). Die ausdrückliche nochmalige Erwähnung des kurz vorher schon genannten Mondes könnte noch theoretisch immerhin ebensogut durch einen Übersetzer bei Auflösung des griechischen Partizipiums hinzugefügt, als durch Titus bei partizipialer Wiedergabe eines aramäischen Hauptsatzes beseitigt worden sein. Anders ist schon über den sehr wesentlichen Zusatz des ܡܢ (hier) zu urteilen. Ganz klar ist aber eben jedenfalls wieder, daß nur οὐσία ungenaue Wiedergabe des sonst durch δύναμις übersetzten prägnanten ܚܝܠܐ (Kraft), nicht dieses erst nachträglich durch den Übersetzer jenem substituiert sein kann.

In besonders hohem Grade beachtenswert ist es, wenn ein Überschuß des syrischen über den griechischen Text rein äußerlich in einem letzten Worte des Zitats besteht, zu dem eine griechische Entsprechung fehlt. Hierher gehört schon die soeben wegen der Diskrepanz θηρίον > ܪܡܝܐ (Reptil) erwähnte Stelle I 17 (9, 23 = 12, 34). Ein ܐܬܬܪܟܬ (und wird gebunden) folgt hier nämlich noch auf das ܪܡܝܐ ܕܐܬܬܪܟܬ ܡܢ ܬܚܘܬܐ (und

sie wurde gebunden in der Weise eines Reptils), was als sekundäre Erweiterung auf Grund des griechischen bloßen ἐδέθη gewiß nicht zu begreifen ist. Gleicher Überschuß eines dem Griechischen fremden Schlußwortes kehrt dann unmittelbar nachher (9, 24f. = 12, 35f.) wieder: ὡς δι' ἐπῳδῆς τῆς ἀποσταλείσης δυνάμεως ἐκοιμίσθη > ܐܝܟܡܐ ܕܒܫܘܠܛܢܐ ܕܐܬܫܠܚ ܠܗ ܟܡܐ ܕܢܝܡܬܐ ܕܗܘܬ ܠܗ ܗܘܠܐ (wie durch zauberhafte Besprechung wurde durch jene Kraft, die gesandt wurde, eingeschläfert die Hyle). Das dritte Beispiel der Sache bringt, wiedereinmal in Verbindung mit noch einem anderen bemerkenswerten Diskrepanzelement I 3 (23, 28, 30, 8f.): ἀναλαβεῖν τοίνυν πρὸς ἑαυτὸν ἐθέλει καὶ σπουδάζει .... ἐκείνην τὴν δύναμιν > .... ܡܬܩܢܐ ܠܗ ܠܘܬܗ ܕܢܦܫ ܡܢ ܟܝܢܐ ܕܐܬܩܢܝ ܠܗ ܠܘܬ ܟܠ ܕܢܦܩ ܘܡܣܩ (Er will also ... und sorgt für, daß er sammelt und zu sich aufsteigen macht jene Kraft von sich). Ein viertes steht I 23 (14, 25 = 19, 14): Εἶδεν ἡ ὕλη > ܚܙܝܬ ܗܘܠܐ ܢܘܗܪܐ (sah die Hyle das Licht). Besonders einleuchtend ist schließlich ein fünftes III 7 (69, 9f. = 84, 31): ἀλλὰ καὶ αἴτιος αὐτοῦ > ܐܦ ܠܐ ܕܗܘܐ ܠܗ ܠܐ ܡܢ ܠܐܡ ܐܝ ܕܗܘܐ (sondern wurde auch Ursache ihm[1] zum Ungehorsam). Die abgerissene Kürze des Griechischen wird hier eigentlich erst auf Grund der volleren syrischen Fassung recht verständlich. Allgemein aber ist hier überall augenscheinlich der Übersetzer bei Entnahme des den griechischen Zitaten Entsprechenden dem aramäischen Urtext gegenüber noch um ein Wort weitergegangen, als Titus bei seiner griechischen Wiedergabe gegangen war.

Sollten alle diese Beobachtungen irgend einen letzten Zweifel an der Richtigkeit der Reitzensteinschen Vermutung noch Raum lassen, so müßte ein solcher endgültig zwei letzten Tatsachen gegenüber verstummen. Die erste ist diese, daß griechischer Zitattext sich wiederholt als auf einem Mißverständnis des im Rahmen der syrischen Übersetzung vorliegenden aramäischen oder doch auf einer Hilflosigkeit demselben gegenüber beruhend erweist. Das knappste hierher gehörige Beispiel bietet wohl I 25 (16, 14 = 21, 18): τῆς ἐναντίας τοῦ θεοῦ οὐσίας > ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܡܬܠܐ ܕܡܬܠܐ ܕܝ (von der Wesenheit Gottes, der

[1] Nämlich: Adam. Das mindestens in der Ausgabe Lagardes stehende ܠܗ (ihr) ist nach dem Zusammenhang sicher falsch.

ihr entgegengesetzt ist). Wenigstens dürfte weitaus am nächsten liegen, den syrischen Text in diesem Sinne zu verstehen, und dann wäre nach der Wortstellung seine Zurückführung etwa umgekehrt auf ein Mißverständnis des griechischen unmöglich und somit im Gegenteil die entsprechende Erklärung des letzteren geboten, indem Titus irrig den kurzen attributiven Relativsatz mit ܡܗܘܝܘܬܐ (Wesenheit) statt mit ܐܠܗܐ (Gottes) verbunden hätte. Immerhin ist eine solche Verbindung tatsächlich doch eben nicht unbedingt ausgeschlossen und somit das Vorliegen eines wirklichen Mißverständnisses nicht absolut erweislich. Ganz sicher ist ein solches zunächst I 17 (10, 8f. = 13, 24f.), wo es vom Mond heißt, daß er εἰς τὸ ὁμογενὲς ἀγαθὸν κενοῦται. Syrisch entspricht ܛܒܐ ܕܡܬܚܙܐ ܠܘܬ ܟܠܗ ܕܡܬܝܚܝܢ ܠܗ (und entleert sie zu dem ihr verwandten Guten). Die Pronominalsuffixe beziehen sich hier nämlich zweifellos auf die vorher erwähnte, in die hylische Welt verlorene Licht-„Kraft", mit der das Mondschiff des manichäischen Glaubens zunächst sich gefüllt hat, nicht wie es nach dem Griechischen vorauszusetzen wäre, auf den Mond selbst. Denn ein κενοῦται würde unstreitig wie unmittelbar zuvor πληρουμένη durch das Reflexivum, nicht durch Aktiv mit Akkusativpronomen wiedergegeben worden sein[1]. Titus kann also auf dasselbe nur dadurch gekommen sein, daß er seinerseits die Suffixe irrigerweise auf den Mond bezog. Nicht minder klar liegt ferner der Fall von I 19 (11, 37f. = 15, 29): δεινὰ καὶ χαλεπὰ διατιθέντες > ܡܪܝܪܘܬܐ ܘܩܫܝܐ ܕܥܒܕܘ ܠܗܕܐ ܠܗܕܐ (und Bitteres und Hartes einander taten sie). Eine Erklärung des Syrischen aus dem Griechischen ist auch da völlig ausgeschlossen. Wohl aber ist es verständlich, daß Titus das griechischem πράττειν entsprechende syrische Zeitwort sonstigem tatsächlichem Sprachgebrauche gemäß nach der Analogie von εὖ, κακῶς πράττω usw. bzw. der syrischen Äquivalente faßte[2]. Ob er dabei das ܠܗܕܐ (einander) lediglich

[1] Zu dem zweiten charakteristischen Gegensatz des syrischen maskulinen ܛܒܐ (der Gute) gegenüber dem griechischen Neutrum τὸ ἀγαθόν vgl. Augustinus *ad inquisitiones Ianuarii* II cap. 4 (Migne PL. XXXIII Sp. 207), wo es von der im Monde sich sammelnden „*pars Dei magnis laboribus ab inquinamento purgata*" in unverkennbarer engerer Berührung mit dem Syrischen heißt, daß sie „*redditur Deo*".

[2] Vgl. z. B. ܥܒܕܬ ܛܒܬ = πεπραχότες ἀθλίως in der syrischen Übersetzung der Lukas-Homilien des Kyrillos Ag. Payne-Smith S. 424 Z. 23.

übersah oder zu seinem Mißverständnis durch ein Fehlen desselben, also einen Defekt seiner syrischen Vorlage erst verleitet wurde, mag dabei vorerst noch dahingestellt bleiben. Die gleiche irrige Auffassung bezüglich des gleichen Verbums muß dann endlich doch wohl auch im Hintergrunde stehen I 17 (9,14 = 12,26): διετέλει πολλὰς προβαλλομένη δυνάμεις > ܡܬܝܠܬ ܕܚܝܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܚܝܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢ (und betätigte sich und ließ viele Kräfte hervorgehen).

Seiner Vorlage vollkommen gerecht zu werden, hat Titus offenbar auch I 21 nicht vermocht, wenn er mit einem seltsam unbestimmten Ausdruck (12, 26f.) die Archonten beratschlagen läßt, wie sie δύναιντο ἂν αὐτοὺς τῷ κρείττονι συγκεράσαι und dann (12, 27f.) mit Verwendung desselben Ausdrucks von ihnen seine manichäische Quelle sagen läßt, daß sie ἐπιθυμίᾳ τοῦ κρείττονος ἴδιον θήραμα νομίσαντες αὐτοῖς ἔσεσθαι ihren Feldzug gegen die Lichtwelt unternommen hätten. Syrisch entspricht hier (16, 27): ܕܢܬܚܘܢܢ ܒܬܚܝܬܗ ܕܢܬܚܙܝܢ ܕܢܬܚܙܝܢ (sie vermöchten sich mit seiner Vortrefflichkeit zu vermischen) bzw. (16, 28f.): ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܕܢܬܚܙܝ ܒܬܚܝܬܗ ܕܢܬܚܙܝ ܠܗ ܕܢܬܚܙܝ ܕܢܬܚܙܝ (in der Begierde, mit der sie seine Vortrefflichkeit begehrten, glaubten sie, daß es ihr Fang sein werde). Durchweg unzweideutig ist es dabei, daß das zweimalige Pronominalsuffix sich auf das kurz zuvor erwähnte „Licht" bezieht und in diesem auch das Subjekt des den Inhalt der Meinung der Archonten angebenden „daß"-Satzes zu erblicken ist. Gerade hier besteht dagegen im Griechischen, wo nicht eine wirkliche sachliche Unklarheit, so doch eine starke Härte des sprachlichen Ausdrucks, soferne der Gegenstand, den sie als ihr ἴδιον θήραμα betrachten, nicht genau angegeben wird. Titus dürfte auch in diesem Falle über die Beziehung des Suffixes in ܒܬܚܝܬܗ (seine(r) Vortrefflichkeit) sich nicht hinreichend Rechenschaft zu geben vermocht haben und so auf sein vages κρεῖττον als Wiedergabe des Wortes verfallen zu sein, das er dann natürlich von seinen Lesern auch als Objektsakkusativ zu νομίσαντες neben dem prädikativen θήραμα ergänzt wissen will.

Als eine besonders starke Abweichung des syrischen vom griechischen Wortlaut scheint als Folge eines dem letzteren zugrundeliegenden Mißverständnisses dann auch an einer Stelle gewertet

werden zu müssen, an der allerdings auch der Sinn des ersteren kein schlechthin unzweideutiger ist, III 5 (68, 16f. = 83, 34): ἀνελθοῦσαν δὲ μηδὲ τῆς ἄνωθεν λήξεως ἀξίαν εὑρίσκεσθαι > ܕܠܐ ܢܬܟܫܦ ܠܗ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗ ܠܡܬܠܘܬܗ ܕܬܡܢ ܕܠܐ ܢܬܟܫܦ ܠܗ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗ ܠܡܬܠܘܬܗ ܕܬܡܢ (und, wenn sie hinaufstiege, erfunden würde, daß sie nicht würdig <sei> des dort Festgehaltenwerdens *bzw.* des dort Aufhörens). Das Griechische verrät hier eine gewisse Freiheit zunächst jedenfalls schon in seinem ἄνωθεν > ܬܡܢ (dort), denn letzteres ist doch gewiß nicht umgekehrt seinerseits Wiedergabe des griechischen Ausdrucks. Das Syrische selbst kann zum Schluß in den beiden angedeudeten Weisen verstanden werden[1], ist dann aber so oder so unmöglich Wiedergabe des Sinnes, den gewiß Titus mit seinem λῆξις verband, das er gewiß, von λαγχάνω abgeleitet, im Sinne von „Los", „Anteil" verstanden wissen wollte[2]. Wohl würde dagegen in der zweiten möglichen Bedeutung das syrische Wort genau einem von λήγω abgeleiteten λῆξις entsprechen[3]. Eine Erklärung des Befundes scheint mithin nur in dem Sinne möglich zu sein, daß für Titus nur die Gleichung von ܠܡܬܠܘܬܗ (Aufhören) und λῆξις feststand, ohne daß er sich über die Etymologie des syrischen Wortes Rechenschaft gegeben und deshalb die Unmöglichkeit erkannt hätte, das ihm entsprechende griechische nun in einem nur bei der Ableitung von λαγχάνω möglichen Sinne zu gebrauchen.

Handelt es sich schließlich selbst hier immer noch um bloßes Mißverständnis eines einzelnen Wortes, so hat I 17 (9,37–10,2 = 13, 13–18) — vielleicht in Verbindung mit einer textlichen Verstüm-

---

[1] Zur ersten Möglichkeit vgl. etwa ܠܡܬܠܘܬܗ ܕܥܡܐ (das Festhalten des Volkes) bei Aφrem *Ed. Rom.* I S. 211, zur zweiten wenigstens verbale Wendungen mit ܠܡܬܪܕܦܘܬܗ ܕܠܐ ܢܦܣܘ ܠܡܬܠܘܬܗ (sie hörten auf die Christen zu verfolgen) *Acta Mart. et Sanct. ed.* Bedjan II S. 339. Auch in jüdischem Aramäisch wird entsprechend כלא im Sinne von „aufhören", „fertig sein" gebraucht an Stellen wie *Ber.* 39a. *Bmez.* 79a.

[2] Nur ein „Los" oder „Anteil" kann hier ja als ἄνωθεν, „von oben" kommend, eingeführt werden.

[3] Daß in der Tat jene vom Original intendiert war, ist höchst wahrscheinlich. Ein „Aufhören" der individuellen Sonderexistenz des geläuterten Lichtstoffes der persönlichen Einzelseele bedeutet ja naturgemäß ihre Rückkehr in das ursprünglich für die Lichtwelt Alleine der Gottheit oder „des Guten". Hier liegt die Berührung mit dem Nirvana Buddhas, die wohl Mani es nahelegte, neben Zoroaster auch ihn als seinen Vorläufer zu fassen.

melung der Vorlage — syntaktisches Mißverständnis sich auf ungleich breiterer Linie ausgewirkt. Der gute Gott hat nach dem griechischen Text die Welt nicht aus Freude an ihrem Bestehen ins Dasein gerufen, ἀλλὰ διὰ τὴν ἐπανάστασιν τῆς κακίας, ἣν σωφρονῆσαι διενοήθη. Dann fährt jener Text weiter: οὐ μέντοι γέγονε δυνατὸν ἐξελεῖν τῆς κακίας τῶν φαινομένων πραγμάτων τὸν ἰόν, ἕπεσθαι δὲ τοῦτον δεικνύμενον ἐκ τῆς ἀταξίας καὶ τῆς, ὡς ὑπείληφεν, ἀνισιότητος τῶν καθ' ἡμᾶς, τοῦ τὸν μὲν πλουτεῖν, [του]τὸν δὲ πένεσθαι usw. Äußerst bedenklich ist es hierbei von vornherein, daß von ἕπεσθαι an die Ausführung unvermittelt in indirekte Rede übergeht oder das sachlich Unsinnige sich ergeben müßte, daß ein weiterer Verfolg des Giftes der Bosheit, der sich aus der Ungleichheit der menschlichen Verhältnisse ergäbe, vielmehr als unmöglich bezeichnet würde. Nun halte man demgegenüber den ungleich klareren, ja sonnenklaren syrischen Text: ܐܠܐ ܡܛܠ ܬܪܥܝܬܐ ܕܒܝܫܐ ܕܠܡܬܩܢܗ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܨܝܐ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܢ ܕܒܝܫܐ ܕܢܬܚܙܝܢ ܕܢܫܬܪܝܢ ܡܢ ܕܒܝܫܐ ܕܢܬܚܙܝ ܕܠܐ ܡܨܝܐ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܢ, ܡܛܠ ܕܒܝܫܐ ܕܢܬܚܙܝ ܕܢܬܚܙܝ. ܗܘܝ ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܨܝܐ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܢ ܕܒܝܫܐ ܕܢܬܚܙܝ. ܗܘ ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܨܝܐ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܢ, ܕܢܬ ܠܗ ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܨܝܐ ܠܗ ܠܡܬܩܢ ܠܗ ܡܢ ܕܒܝܫܐ ܕܢܬܚܙܝ ܕܢܬܚܙܝ (sondern wegen des Hochmuts des Bösen, den er zurückdämmen wollte, hat er so vorgesorgt, da er nicht vermocht hatte, die Bitterkeit des Bösen aus den Dingen, die gesehen werden, zu vernichten. Und daß jene Bitterkeit des Bösen geblieben ist, <ist> aus der Verwirrung der Dinge ersichtlich und aus diesem <Umstand>, wie er glaubt, daß nicht Gleichheit unter den Menschen ist, dadurch daß einer reich <ist> und ein anderer arm) usw. Dieses in sich vorzüglich verständliche, keinerlei auch nur leisesten syntaktischen Anstoß bietende und logisch streng einwandfreie Syrisch als Rückübersetzung des so seltsamen Griechisch begreifen zu wollen, wäre wirklich verlorenste Liebesmühe. Gehen wir also zwangsläufig von der umgekehrten Annahme einer Abhängigkeit des griechischen Tituszitats von einem heute der syrischen Übersetzung eingefügten Originaltext aus, so findet alles an und für sich Anstößige des ersteren seine restlose Erklärung. Notwendig ist nur die Voraussetzung, daß Titus das ܕܢܬܚܙܝ (ersichtlich) nicht als Prädikat eines Nominalsatzes verstand, dessen Subjekt der vorangehende „daß"-Satz

bildet, sondern irrtümlich darin ein Attribut zu dem zweiten ܡܪܝܪܘܬܐ ܕܒܝܫܐ (die Bitterkeit des Bösen) erblickte, das seinem eigenen τοῦτον zugrunde liegt. So wurde es zum Urbild seines mit diesem τοῦτον entsprechend attributiv verbundenen δεικνύμενον. Der ganze „daß"-Satz aber hing nun in der Luft und mußte so die mit ἕπεσθαι beginnende unvermittelte indirekte Rede ergeben. Im übrigen hat sich offenbar Titus wieder einmal stark seiner Umsetzung des „barbarischen" Originals in ein rhetorisches εὐσχημονέστερον befleißigt. Ob er dabei gleich dem nahen ܗܟܢܐ (so) auch das ܕ ܨܒܐ (wollte) bloß großzügig übersah, oder ob mindestens das letztere in seiner Vorlage aufgefallen war, mag noch einmal unentschieden bleiben. Bei der Annahme einer solchen Textlücke würde jedenfalls auch für sein kürzeres ἦν σωφρονῆσαι διενοήθη sich die wörtliche Vorlage ergeben.

Bis zu einer Mißdeutung des sachlichen Inhaltes des Zitats ist es immerhin doch auch hier noch nicht gekommen. Dagegen liegt geradezu eine solche bei Titus endlich III 5 (68, 18—25 = 83, 35—84, 7) vor. Sein Griechisch lautet: δι' ὃ ἕκαστος αὐτῶν (φησί) τῶν τῆς ὕλης ἀρχόντων ὃν τρόπον προείπομεν τῆς γενομένης κινήσεως ἕνεκεν καὶ τοῦ φανέντος πρῶτον ἐπὶ τὴν λύτρωσιν τῆς ψυχῆς, τῆς θύρας πρῶτον ἀνοιγείσης ὑπ' ἐκπλήξεως, ἄκων καταπέμψας τὴν ἐν αὐτῷ δύναμιν ἐμόρφωσεν ἑαυτὸν εἰς θήραμα τῆς ψυχῆς καὶ μίμημα αὐτοῦ ἔπλασεν ἐπὶ τῆς γῆς, οὗ δυσαποσπάστως ἔχειν ἠνάγκασεν τὰς ψυχὰς κατακηλουμένας. Καὶ πλάσμα αὐτῶν ἐστι πρῶτον Ἀδάμ usw.

Es ist eine mehr als krause Weisheit, was da der Leser vorgesetzt erhält. Einmal sollen die Archonten ihnen innewohnende Kräfte unfreiwillig oder gar positiv wider ihren Willen nach unten, d. h. doch wohl zum Zweck der im folgenden geschilderten Bildung entsandt und dann mit dieser Bildung wieder eine bewußte ganz bestimmte tückische Absicht verfolgt haben. Oder es müßte angenommen werden, daß es sich bei jenem „Entsenden" vielmehr um einen durch die lockende Erscheinung des ersten Lichtgesandten veranlaßten Verlust ihnen innewohnender Lichtelemente handeln sollte, womit wieder die Abgabe dieser Elemente nach unten nicht zu vereinbaren wäre. Jeder soll sich selbst als Seelenköter abgebildet haben, woraus

sich ebenso viele Gebilde ergäben, als es eben Archonten der Hyle sind, und gleichwohl ist dann auf einmal von einem einzigen gemeinsamen Gebilde, Adam, die Rede. Wollte man hier ausgleichen, so müßten natürlich die Sonderabbilder der einzelnen Archonten das zeitlich Frühere sein und doch heißt, gerade Adam ausdrücklich ihr erstes Gebilde. Man sieht: der Text wimmelt geradezu von Selbstwidersprüchen. Er steht zugleich aber auch an einem ganz entscheidenden Punkte in Widerspruch mit einem Zuge des manichäischen Lehrsystems, der anderweitig aufs einwandfreiste bezeugt ist. Mindestens nicht nur die Archonten der Hyle selbst sind es, was diese in Adam nachgebildet haben, sondern vor allem der erste Lichtgesandte hat das von ihnen tückisch nachgeahmte Urbild ihrer Menschenschöpfung, der himmlische Urmensch dasjenige des irdischen Adam geliefert. Schon die *Acta Archelai* lassen hierüber keinen Zweifel, wenngleich leider auch ihr Text gerade an der betreffenden Stelle von einer gewissen Unsicherheit belastet ist[1]. Besonders eindeutig ist es sodann in den wertvollen Manichaica-Auszügen des Theodoros bar Konī ausgesprochen, daß Adam ein Bild dessen ist, was die Archonten der Finsternis geschaut hatten, als beim Erscheinen des ersten Erlösungsgesandten sich ihnen der Blick in die Welt des Lichtes öffnete[2].

Nun stelle man dem auch hier den syrischen Zitattext gegenüber: ܡܛܠ ܗܕܐ ܠܡ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܕܐܪ̈ܟܘܢܛܗ̇ ܕܗܝܠܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘ̇ ܐܘܣܟܡܐ ܕܡܕܡ ܠܡ ܐܡܪ̈ܝܢ ܡܛܠ ܘܒܡܬܐ ܗ̇ܝ ܕܗܘܬ. ܘܡܛܠ ܗܘ̇ ܕܐܬܚܙܝ، ܠܡ ܠܡܘܕܡ ܥܠ ܦܘܪ̈ܫܢܗ̇ ܕܢܦܫܐ ܘܥܕ ܬܪ̈ܥܐ ܠܡ ܠܡܘܕܡ ܐܬܚܫܒܘ ܒܪ̈ܗܘܢܬܗܘܢ ܕܠܐ ܒܡܬܚܘܝܢ ܨܒܪ ܠܡ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܣܠܩܐ ܕܒܗ ܘܦܓܪ ܡܘܡܒܗ ܠܓܕܗ

---

[1] Cap. 12 (Ag. Ch. H. Beeson S. 20 Z. 20f.): „*et faciamus secundum nostram, qui principes sumus, formam et secundum eam quam vidimus, quod est primus homo*". Dazu das Griechische des Epiphanios (ebenda Z. 2ff.): ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατὰ τὴν ἡμῶν τῶν ἀρχόντων μορφήν, καθ' ἣν εἴδομεν, ὅ ἐστι πρῶτος ἄνθρωπος. Die doppelte Urbildlichkeit für das Geschöpf Mensch ist hier eine gewisse Schwierigkeit.

[2] Ag. A. Scher II (*CSCO. Scriptores Syri. Ser. secunda. Tom. LXI*) S. 312 Z. 10f.: ܘܐܢܐ ܥܒܕ ܐܢܐ ܠܟܘܢ ܨܘܪܬܐ ܐܝܟ ܗ̇ܝ ܕܚܙܝܬܘܢ (und ich mache euch ein Bild wie dasjenige, das ihr gesehen habt), wobei es aus dem Vorangehenden klar wird, daß es sich näherhin um ܨܘܪܬܗ ܕܐܝܙܓܕܐ (das Bild des Gesandten) der Lichtwelt handelt.

ܕܢܦܫܐ ܘܕܡܘܬܗ ܠܡ ܓܒܠ ܥܠ ܐܪܥܐ ܕܡܢܗ ܒܛܠܐܝܬ ܬܬܚܛܦܢ ܠܡ ܢܦ̈ܫܬܐ ܡܛܠ ܩܛܝܪܐ ܕܢܘܩܠܐ ܕܛܘܥܝܝ. ܘܓܒܝܠܬܗܘܢ ܠܡ ܐܝܬܘܗܝ، ܩܕܡܝܐ ܐܕܡ (deswegen haben die einzelnen Archonten der Hyle in der Weise, wie wir vorher gesagt haben, wegen jener Bewegung, die entstanden war, und wegen jenes, der zuerst wegen der Erlösung der Seele sichtbar geworden war, und nachdem sich zuerst die Türen unter ihrem unwollentlichen Erstaunen geöffnet hatten, — haben sie einzeln die Kraft, die in ihnen war, entsandt und seine Hypostase zum Fange der Seele nachgebildet und ein Gleichnis von ihm auf Erden gebildet, durch welches beständig die Seelen vermögen des schmeichlerischen Zwanges des Irrtums hingerafft würden, und ihr Gebilde ist der Erste, Adam) usw. Alle Anstöße, welche die griechische Fassung bot, fallen hier weg. Durchaus ist es die Lichterscheinung des ersten Erlösungsgesandten, als deren Abbild Adam erscheint. Nicht die mindestens letzten Endes auf dessen Erschaffung gerichtete, wohlberechnete Entsendung von „Kräften" der Archonten erscheint als ungewollt, sondern ihr Erstaunen, das ihr plötzlicher Blick in die Lichtwelt ausgelöst hatte. Wohl wird auch hier deutlichst zunächst von einer Emanations- und Schöpfungsbetätigung der einzelnen gesprochen, als deren letztes Endergebnis erst die Entstehung Adams erscheint, und an der früheren Stelle, auf die ausdrücklich eine Rückbeziehung erfolgt, wird diese Betätigung näherhin in der Weise ausgeführt gewesen sein, wie es in einem von Augustinus[1] mitgeteilten Abschnitt der *Epistola Fundamenti* und anderweitigen sachlichen Parallelstellen desselben[2] geschieht. Aber demgegenüber ist dann auch nicht davon die Rede, daß Adam vielmehr ihr erstes Gebilde gewesen sei, sondern dieses ihr — einziges — Kollektivgebilde, heißt seinerseits „der Erste"[3], es ist der erste irdische Mensch.

---

[1] *De natura boni c. Manichaeos* cap. 46 (Migne *PL.* XLII Sp. 569f.

[2] Vor allem *Acta Archelai* cap. 12. Theodoros bar Konī a. a. O. S. 387.

[3] Dieses „der Erste" scheint auch bei Augustinus als eine technische Bezeichnung manichäischen Sprachgebrauches für Adam nachzuklingen. Vgl. an der angezogenen Stelle von *De nat., boni c. Manich.* a. a. O.: „*Adam primum hominem*" mit *de moribus Manichaeorum* III cap. 19, § 72 (Migne *PL.* XXXII Sp. 1375): „*Adam primum heroëm.*"

Auch das wird ohne weiteres und vollkommen klar, wie auf Grund dieses an und für sich so unzweideutigen Textes das von Titus gebotene widerspruchsvolle Gebilde entstehen konnte. Ein doppeltes sprachliches Mißverständnis war zunächst jedenfalls von entscheidender Bedeutung. Titus hat einmal, was rein grammatisch durchaus angängig war, das ܕܠܐ ܨܒܝܢܗܝ (unwollentlich) zum Folgenden, statt zum Vorangehenden gezogen und kam, so zu seiner „ungewollten" Entsendung der Kräfte. Er hat sodann das ܦܪܨܘܦܗ (seine Hypostase) im Sinne eines Reflexivpronomens verstanden, das er dann auf den einzelnen Archonten beziehen mußte, und reflexiv fassen mußte er entsprechend auch das Pronominalsuffix in ܕܡܘܬܗ (ein Gleichnis von ihm), womit sofort die Archonten statt des lichten Erlösungsgesandten zum Urbild Adams wurden. Auch dabei ist ihm ein Verstoß gegen die Grammatik keineswegs vorzuwerfen. Denn ܦܪܨܘܦܐ (Hypostase) wird tatsächlich anderwärts zur Umschreibung des Reflexivpronomens verwendet[1]. Nur in der von ihm benutzten manichäischen Quelle geschah dies gerade nicht. Das erhärtet die oben angeführte Stelle, I 21 (12, 26f. = 16, 27), wo so vielmehr ܢܦܫܐ (Seele) gebraucht wird. Bleibt noch ein Drittes: die Bezeichnung Adams als πλάσμα πρῶτον der Archonten! Zu ihr konnte es auf dem Wege eines bloßen Mißverständnisses nur kommen, falls Titus das determinierte Maskulinum ܩܕܡܝܐ (der Erste) als undeterminiertes Femininum verstand und dieses — nun allerdings völlig sprachwidrig — attributiv mit dem durch das Pronominalsuffix determinierten ܒܪܢܬܗܘܢ (ihr Gebilde) verband. Ihn einer derartigen grammatischen Entgleisung ohne weiteres für fähig zu halten, liegt aber ein zureichender Grund nach dem Gesagten nicht vor. Schließt man sie aber bei ihm geradezu aus, dann müßte eben in seiner Vorlage irrtümlich das determinierte Femininum ܩܕܡܝܬܐ zu lesen gewesen sein.

Damit stünden wir der zweiten, zur Bestätigung der Vermutung Reitzensteins unbedingt durchschlagenden Tatsache gegenüber, die schon zweimal wenigstens als Möglichkeit ins Auge zu fassen war: daß die Form der griechischen Zitate des Titus mit-

[1] Vgl. Nöldeke, *Kurzgefaßte syr. Grammatik* S. 168f. Immerhin ist, wie hier zutreffend bemerkt wird, der Gebrauch von ܦܪܨܘܦܐ („Hypostase" richtiger als „Person"!) erheblich seltener als derjenige von ܢܦܫܐ (Seele).

unter auf Korruptelen der aramäischen Vorlage beruht, welche der in die syrische Übersetzung eingebettete Wortlaut nicht aufweist. Wirklich scheint denn aber auch dieser Befund noch an mindestens drei weiteren Stellen konstatiert werden zu können. Zurückzukommen ist hier zunächst noch einmal auf I 1 (1, 15 = 2, 14f.), wo das griechische συμπληρωμένην keineswegs das zu erwartende Äquivalent des syrischen ܡܫܠܡܢܐ (etwas Insichabgeschlossenes) darstellt, das vielmehr eine Wiedergabe durch τέλειος oder ὁλόκληρος weit näher legen würde[1]. Streng entsprechen würde dagegen eine Variante ܫܠܡܢܐ (etwas Vollständiges)[2]. Des weiteren kommen in Betracht III 7 (69, 10f. = 84, 31f.): ἢ ἀγνοοῦντα λέγειν ἀνάγκη τὸν θεὸν ἀγνοίᾳ περιβεβλῆσθαι > ܐܘ ܕܠܐ ܝܕܥ ܠܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܬܟܣܐ ܒܐܓܢܘܬܐ (oder entweder er wußte <es> nicht, und daß Gott unter den Begriff der Unwissenheit falle, ist nicht geziemend) und ebenda (69, 13f. = 84, 34f.): ὠφελεῖσθαι δὲ τὰ μέγιστα καὶ ἠλευθερῶσθαι τὸν ἄνθρωπον πεισθέντα συμβουλῇ τοῦ ὄφεως > ܘܡܬܬܟܣܐ ܗܘܐ ܒܡܠܬܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܐܝܟ ܕܐܬܟܣܝܘ ܒܡܠܬܐ ܕܚܝܘܬܐ (und der Mensch wurde aber viel unterstützt und befreit durch seinen Ungehorsam vermöge des Rates der Schlange). Beidemal würde die Annahme eines Ausfalls der Negation ܠܐ in seiner Vorlage genügen, um den Text des Titus zu erklären. Das erstemal würde sich so aber sofort der Sinn ergeben, daß in diesem Falle ein der Unwissenheit Unterliegen Gottes vielmehr „geziemend", d. h. notwendig — ἀνάγκη — wäre. Das zweitemal hätte der Mensch Nutzen vielmehr „durch seinen Gehorsam" und gleichzeitig „vermöge des

[1] Das letztere ist griech. Entsprechung bei Titus selbst II 52 (58, 18 = 72, 24), τέλειος z. B. Peš.: Hebr. 9 11. Jak. 1 25 und in den Akten der Ephesinischen „Räubersynode": Ag. von S. G. F. Perry S. 286, Z. 21; 287 Z. 3, Ps.-Gregorios Thaumaturgos Ἡ κατὰ μέρος πίστις bei J. Flemming-H. Lietzmann, *Apollinarist. Schriften syrisch.* Berlin 1904. S. 9 Z. 16; 12 Z. 7, Ps.-Julius, Brief an Prosdokios ebenda S. 40 Z. 1.

[2] Vgl. ܫܠܡ = πληροῦν oder Komposita Peš.: Jo. 16 27; 17 13; Apg. 13 39; Röm. 15 14; Kol. 1 25; I. Jo. 1 4; II. Jo. 12; Apok. 3 2; 6 11. Ps.-Julius, Περὶ τῆς ἐν Χριστῷ ἑνότητος bei Flemming-Lietzmann a. a. O. S. 18 Z. 3, Ps-Athanasios, Ὅτι εἷς ὁ Χριστός ebenda S. 49 Z. 11 und in der syrischen Übersetzung von (Aristoteles) περὶ ἑρμηνείας (G. Hoffmann, *De hermeneuticis apud Syros Aristotelis.* Leipzig 1873 S. 188), ܡܫܠܡ = πληροῦσθαι Philox.: Mk. 1 15; 14 44; Jo. 15 11. ܡܫܠܡܢܘܬܐ = συμπληρωτικός Ps.-Athanasios a. a. O. S. 46 Z. 20; 47 Z. 8, 17.

Rates der Schlange" gehabt, was dann nur von einem Gehorsam eben diesem Rate gegenüber, d. h. im Sinne des πεισθέντα συμβουλῇ τοῦ ὄφεως verstanden werden konnte.

Wenigstens vermutungsweise mag dann hier auf die Diskrepanz θηρίον > ܚܝܘܬܐ (Reptil) nochmals zurückgekommen werden. Sollte etwa der von Titus gelesene aramäische Text ursprünglich das Synonym ܚܘܝܐ (Schlange) geboten haben und dies zu ܚܝܐ (Lebendes) verderbt gewesen sein? — Was Bedenken erwecken könnte, wäre nur die Notwendigkeit, mit einem gleich dreimaligen Vorkommen derselben Korruptel zu rechnen. Für das, worum es geht, die von Titus selbst unabhängige Herkunft der syrischen Textgestalt der Zitate unmittelbar aus dem Original der zitierten Schrift ist es natürlich vollkommen belanglos, wie man sich hier entscheiden mag. Für jene Herkunft bleibt, auch wenn man das ζῶον lediglich als freie Wiedergabe faßt, gerade diese Diskrepanz einer der schlagendsten Beweise. Man braucht sich ja nur etwa an Psalm 58 (57), 5f. zu erinnern, um dessen unbedingt gewiß zu sein, daß der manichäische Text nur das bestimmte ܚܝܘܬܐ (Reptil) geboten haben kann, womit dann eigentlich allein schon das Problem der Herkunft der syrischen Zitate entschieden wäre.

Andererseits — das mag zum Schlusse noch berührt sein — sind, ob nun um die Stellen mit ζῶον > ܚܝܘܬܐ (Reptil) noch zu vermehren oder nicht, die angeführten Fälle einer Abhängigkeit des Titus von einem bereits Korruptelen aufweisenden Text der manichäischen Quelle seiner Zitate über den Rahmen jenes Problems hinaus von hoher Bedeutung. Die BB. κατὰ Μανιχαίων sind nach II 28 entstanden bald nach dem am 26. Juni 363 erfolgten Tode des Kaisers Julianus[1]. Am 20. März 242 hatte Mani seine Wirksamkeit als Religionsstifter begonnen und ins J. 277 fiel sein Bekennertod. Man kann sagen, daß höchstens ein starkes Jahrhundert die Entstehungszeit der Schrift, von der originale Bruchstücke uns in dem syrischen Zitatentext erhalten sind, von der Zeit trennte, um welche sie durch Titus benützt wurde. Dies gilt unter der Voraussetzung, daß es sich bei der-

[1] Vgl. O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* III. Freiburg i. B. 1912, S. 270. „*Sub Juliano et Joviniano principibus*" läßt Hieronymus *De vir. ill.* 102 das Werk entstanden sein.

selben um ein echtes Werk Manis selbst handelte. Noch enger wird die Zeitspanne vollends, wenn es mit der durch Photios *Bibl. cod.* 85 erhaltenen Angabe des Heraklianos von Chalkedon seine Richtigkeit hat, nach der Titus irrtümlich als persönliches Gut des Religionsstifters Schriften vielmehr seines Schülers Adda bekämpft hätte. Und schon wies der Text mannigfache Entstellungen auf![1] Die Tatsache ist lehrreich auch und nicht zuletzt als Seitenstück zur NTlichen Textgeschichte.

[1] Eine solche liegt mindestens auch in dem Text der Hs. vom J. 411 vor I 17 (9 35 = 13 11), wo statt des reflexiv-passivischen ܐܬܥܒܕ das Kausativ ܐܥܒܕ (hat weise gemacht) in Übereinstimmung hier mit den griechischen σοφισάμενος τὴν ὕλην ὁ ἀγαθὸς κόσμου γέγονε δημιουργός durch den Zusammenhang gebieterisch gefordert wird. Doch bleibt natürlich hier die Frage offen, ob der Fehler schon dem Übersetzer des Titus in dem von ihm benutzten Exemplar der Manichäerschrift vorlag oder erst in der hs.lichen Überlieferung seiner eigenen Arbeit eindrang. Jedenfalls scheint sogar diese schon in der so alten Hs. Trübungen aufzuweisen, und doch trennte deren Entstehungsjahr noch nicht ein volles halbes Jahrhundert von der Entstehungszeit des griechischen Originals. Das will sogar noch mehr besagen als der Befund bei der Manichäerschrift.